

brauchen können. ^{3/10} erhalten z. B. ein Handwerker und seine beiden Gesellen.

§ Aus dem Bruchsaler Zuchthaus wurde dieser Tage ein Schwarzwälder entlassen, der wegen Mordes 32 Jahre hinter Kerkermauern verbracht hat. Als nahezu 60jähriger Mann trat er wieder in das Leben und erschrak vor allem vor einem Radfahrer, der als einer der ersten ihm in dieser für ihn neuen Welt begegnete.

§ Coblenz, 6. Nov. Das Militärgericht giebt bekannt, daß an einem auf der Straße bei Moselweiß aufgefundenen Zimmergefallen Raubmord verübt worden ist. Dessen Uhr und das Portemonnaie fehlen. Von dem Täter, einem Soldaten 2. Klasse des 68. Infanterieregiments namens Kleber, hat die Behörde bisher noch keine Spur.

** Ueber die deutsch-französischen Beziehungen hat sich der neue französische Minister des Auswärtigen, Barthelot, als er noch nicht die Chemie verlassen, um dafür die auswärtigen Geschäfte seines Vaterlandes zu leiten, wie folgt geäußert: „Ich bin der Ansicht, daß die intellektuellen und sozialen Beziehungen zwischen den zivilisierten Völkern, und besonders zwischen Frankreich und Deutschland, so eng als möglich sein sollen. Jede Nation soll in diesen Beziehungen ihre Originalität und ihre Eigenart bewahren, soll sich aber dabei stets bemühen, durch Kenntnis und Aneignung der guten Eigenschaften der Nachbarnationen besser zu werden. Von diesem Geiste durchdrungen, habe ich mich fortwährend auf dem Laufenden erhalten über die deutschen Entdeckungen und Ideen und die besten Beziehungen zu den germanischen Völkern zu pflegen gesucht. Im allgemeinen mangelt uns auch nicht ihre Sympathie. Aber die Beziehungen können nur unter einer doppelten Bedingung ganz intim werden: erstens muß jede der beiden Nationen allen Anspruch aufgeben, auf die Nachbarnation ein intellektuelles oder sonstiges Uebergewicht auszuüben; zweitens muß Deutschland aufhören, in der Welt das altertümliche Recht der Gewalt und der Eroberung zu proklamieren und muß den zwangsweise annectierten Bevölkerungen das moderne Recht, ihr Schicksal zu wählen, zurückgeben. Der Mißbrauch, den Deutschland mit seinem Siegen getrieben hat, ist es, der den Antagonismus der Völker unterhält und die Zukunft mit neuen Katastrophen bedroht. Wenn man diese Worte liest, muß man bedenken, daß Herr Barthelot zur Zeit, als er sie schrieb, nicht entfernt ahnen konnte, er würde acht Monate später Minister des Auswärtigen sein; sonst hätte er sich naürlich nicht so rückhaltlos ausgesprochen. Auch darf man nicht vergessen, daß so ziemlich jeder Franzose, wenigstens aus der Generation, zu der Herr Barthelot gehört, die Herausgabe Elsaß-Lothringens forderte oder doch erhofft. Endlich stellt Herr Barthelot diese Forderung in verhältnismäßig milder Form auf. Er verlangt nicht, daß Deutschland die beiden Länder einfach zurückgibt, sondern daß es die beiden Bevölkerungen wählen läßt, ob sie zu Deutschland oder zu Frankreich gehören wollen. Es ist recht pikant, daß Herr Barthelot, der mit Deutschland so sehr unzufrieden ist, weil es das „Recht der Eroberung“ proklamiert, mit einem Ministerium zur Regierung gelangt, dessen Aufgabe es ist, in Madagaskar das Recht der Eroberung zu proklamieren! Ferner kann man einwenden, daß nicht die deutschen Siege Europa unter Waffen halten, sondern vielmehr die französischen Revanchegelüste. Im Uebrigen thäte man gewiß Unrecht, wenn man glauben wollte, der neue französische Minister des Auswärtigen werde sich in seiner Politik von chauvinistischen Erwägungen leiten lassen.

Ein Blick in die Zukunft.

Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

Doch ehe sie in die Kajüte zu ihrem Vater ging, warf sie noch einen Blick zurück und errötete, als sie die Augen des Herrn auf sich gerichtet sah. Wer mochte es nur sein? Mühte er nicht ihre Auffassung des schönen Liebes recht dumm finden? Es war ihr jetzt leid, daß sie ihm überhaupt geantwortet hatte.

„Ach was,“ sagte sie endlich, „es kann mir ja gleichgültig sein, wie er über mich denkt, ich werde ihn ja vielleicht nie wiedersehen.“

Zum Glück und zum Entzücken aller Passagiere ertönte endlich wieder die Glocke und die Insel, das Ziel der Seefahrt, tauchte vor ihren Blicken auf.

Die Sonne war mittlerweile ins Meer gesunken und ein leichter Abendnebel verhüllte das Land, nach dem sich alle sehnten.

Herr Gebert fühlte sich, sobald er festen Boden unter den Füßen hatte, wieder wohler, ging nun sofort, um einen Wagen zu bekommen, der sie noch heute nach Feschnitz befördern könne. Frau Gebert und Rosa beaufsichtigten ihr Gepäck und mit Schrecken sahen sie, daß sich der Abend immer mehr neigte und der Kanaleirat noch immer nicht zurückkehrte.

Endlich kam er und mit ihm zwei Wagen, der eine für die Personen, der andere für das Gepäck. An der Seite des Kanaleirats ging der fremde Herr, mit dem Rosa gesungen, und der Vater stellte

** Detroit, 6. Nov. Heute früh ^{1/16} Uhr stürzte infolge einer Kesselplosion ein Teil des Gebäudes, in welchem sich die Druckerei der Zeitung „Journal“ befindet, ein. Viele Personen wurden verschüttet; bisher konnten 4 Leichen geborgen werden. In dem Gebäude waren viele Frauen und Mädchen beschäftigt. Man glaubt, daß sich in dem eingestürzten Teile 25 Menschen befunden haben. Die Trümmer sind in Brand geraten; die aufsteigenden Rauchwolken erschweren die Rettungsarbeiten.

** Fiume, 6. Nov. Infolge Erdstürzes sind in der Ditschaft Grohovo zwei Häuser eingesunken. Nachdem eine Kommission den ganzen Ort untersucht hat, wurde die ganze Gemeinde evakuiert.

** Rom, 6. Nov. Diebe brachen in die Kirche Santa Maria ein und raubten sämtlichen Altarschmuck, sowie die Juwelen der Heiligen. Der Wert des geraubten Gutes beträgt über 100.000 Lire. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

** Strenge Kälte herrscht bereits in einigen Teilen Norwegens. In Arneberg, Amt Hedemarken, zeigte das Thermometer am 31. Oktober 23° Celsius. Der Sommer war bei Södr für den Schlittenverkehr fahrbar. In Thelemarken ist voller Winter und überall herrscht Schlittenverkehr.

** Ein brave Seemannsthät. Der Matrose Oluf Maden aus Veile in Jütland fuhr mit einem englischen Barkschiff nach der Südpole. Bei Kap Horn ging das Schiff in einem Orkan unter und mit ihm 18 Mann der Besatzung. W. war der einzige, der sich retten konnte. Nachdem er mehrere Stunden im Matt geflossen, entdeckte er in der Nähe ein anderes Schiff, das auf der Seite lag und an dessen Bord sich noch Leute befanden. Es glückte ihm, ein Boot klar zu machen, mit dem er hundert und 16 Menschen vom Untergang rettete. Maden brach nach seiner Helmbenthat erschöpft zusammen. Jetzt hat er von der Königin von England eine große Silbermedaille nebst Diplom, sowie eine größere Geldsumme erhalten.

** Rotterdam, 6. Nov. Heute wurde das Urteil des Gerichtshofes in dem Prozeß wegen des Zusammenstoßes der „Elbe“ und der „Grathie“ gefällt. Das Gericht erachtete die Thatsache des Zusammenstoßes der beiden Schiffe für erwiesen und erklärte, die „Grathie“ wäre allein schuld an demselben. Die „Elbe“ habe allen Vorschriften Genüge geleistet und in der von ihr eingeschlagenen Weise fahren dürfen; es war für die „Elbe“ kein Anlaß, Signale zu geben, welche nur bei Nebel obligatorisch sind. Daher falle die ganze Verantwortung auf die „Grathie“. Alle durch den Norddeutschen Lloyd gemachten Angaben seien bewiesen worden, daher müsse dessen Anspruch als zu Recht bestehend anerkannt werden, besonders der auf Schadloshaltung für den Gesamtverlust der „Elbe“. Der Betrag sei noch festzustellen und 6 Prozent Zinsen dazu zu rechnen. Die Eigentümer der „Grathie“ wurden nach dem Verhältnis ihres Anteiles verurteilt. Die Beschlagnahme der „Grathie“ bis zur erfolgten Zahlung wurde für zulässig erklärt.

** London, 6. Nov. Der deutsche Schooner „Otto“, mit Kohlen nach Bremerhaven unterwegs, ist heute Nacht an den Scoughallfelsen in der Nähe von North-Berwick (Schottland) gescheitert. Ein Mann von der Besatzung ist umgekommen, der Rest wurde gerettet.

** New York, 6. Nov. Ein Großfeuer, das vergangene Nacht am Broadway wütete, verursachte einen Schaden von 2 Millionen Dollars; viele Feuerwehreinheiten wurden verlegt.

** Cairo, 5. Nov. Die Cholera ist in Damiette und Umgegend erloschen und gegenwärtig vollständig auf entfernte Bezirke nahe dem Nensaleh-See beschränkt; auch dort nimmt die Seuche täglich ab.

Pflichterfüllung.

Pflicht! Ganz kurz ist das Wort, sehr inhaltreich und schwerwiegend der Begriff. Er stellt an unsere Thatkraft, an unser Willen und Handeln hohe Anforderungen, und wenn wir diesen Anforderungen immer voll und ganz nachkommen, wir würden innerlich zufrieden sein, wir würden auch mit unseren gesellschaftlichen Zuständen zufrieden sein

können. Die Pflicht muß die Richtschnur sein, die den Fürsten auf dem Thron leitet, die auch den Tagelöhner seinen bescheidenen Weg gehen läßt. Wir alle dürfen nicht müde werden, wir alle müssen unser „Päckchen“ tragen, so lange es uns vergönnt ist. Die getreue Pflichterfüllung nur führt zum rechten Lebensglück, zum Frieden, zum rechten Lebensgenuß. Wer aber an Stelle der Pflichterfüllung jenen faulen Lebensgenuß, der in der Befriedigung der sinnlichen Triebe und Begehungen sein Genüge findet, sich zu setzen bestrebt, der wird bald zum Ueberdrusse, zum Ekel gelangen. Der hat als Mensch vollständig seinen Beruf verfehlt, und die Folge ist oft genug die, daß er zur Pistole greift! Und was ist denn Pflichterfüllung? Das ist zumeist die Arbeit. Schiller sagt in der Glocke: Arbeit ist des Bürgers Pflanz, Segen ist der Mühe Preis! Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. Es ist im Ruhmeskranz des ersten Kaisers im Deutschen Reich nicht das letzte Blatt, sein: Ich habe keine Zeit müde zu sein! Der Pflichterfüllung gebührt Anerkennung und sie wird ihr; der Pflichtvergessenheit gehört Verachtung, und sie bleibt ihr nie erpart. Darum wollen wir in unseren Schulen die Kinder zur gewissenhaften Pflichterfüllung anleiten. Der Vater zu Hause soll dem Kinde ein immer sich gleich bleibendes Vorbild in der Erfüllung seiner Obliegenheiten sein und die Mutter nicht minder. Und wir anderen alle, wir wollen der Jugend zeigen, daß uns die Arbeit eines der höchsten Güter ist, daß uns die Pflicht höher noch als unser Wohlbefinden steht. Dann wird auch unsere Jugend arbeiten lernen, dann wird sie ihre Pflichten erfüllen, dann wird sie auch lernen in rechter Art zu genießen, dann wird auch Zufriedenheit einziehen da, wo heute bittere Unzufriedenheit herrscht. Werden wir besser, dann wird es auch besser werden. Von unseren Rechten sind wir gar sehr überzeugt, möchten wir es doch auch in derselben Weise von unseren Pflichten sein!

Vermischtes.

* Vor kurzem ist man in Indien einem Verbrecher auf die Spur gekommen, das selbst dort zu Lande, wo täglich viele Personen durch Gift aus dem Wege geräumt werden, ungeheures Aufsehen erregt. Die Giftmischer, Mann und Frau, hatten, wie aus ihrem Geständnis hervorgeht, die Absicht, eine ganze Stadt zu vergiften. Bald nach ihrer Ankunft in Ghindewara, wo sie sich als Getreidehändler niedergelassen hatten und zu einem jede Konkurrenz ausschließenden Preise verkauften, trat unter den Einwohnern eine geheimnisvolle Krankheit auf, welche von Tag zu Tag an Heftigkeit zunahm. Man glaubte es mit einer Art Pest zu thun zu haben, und die erschreckten Einwohner fingen an, die vom Fluße der Götter getroffene Stadt zu verlassen. Die zwei Giftdrücker erwarben für ein Spottgeld die besten Anwesen. Dies dauerte einige Zeit, da die beiden Verbrecher das Gift erst nur in kleinen Quantitäten, die sie von Tag zu Tag vergrößerten, unter das Getreide mischten. Die geheimnisvolle Seuche wurde der Regierung gemeldet, welche nach der üblichen Verzögerung einen Arzt zur Untersuchung abschickte. Derselbe stellte sofort bei allen Kranken die Anzeichen von Naturavergiftung fest, und eine Untersuchung des Mehles führte zur Verhaftung der Schuldigen.

* Ein außerordentlicher Fall von Luftspiegelung. In Buffalo wurde vor einiger Zeit eine sehr interessante Luftspiegelung beobachtet. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags erhob sich über dem Horizont in voller Deutlichkeit das Bild der mehr als 90 Kilometer entfernten Stadt Toronto mit ihrem Hafen und der im Süden der Stadt liegenden kleinen

Nat und dann war er bald ihren Blicken entschwinden.

Es war Rosa plötzlich, als ob ein bisher unbekanntes Gefühl der Verlassenheit über sie käme, sie stand und schaute sinnend in die Ferne, und erst der Ruf ihres Vaters ver setzte sie wieder in die Wirklichkeit, und erinnerte sie an die Pflichten gegen ihre Eltern. Jetzt half sie aber treulich bei der Unterbringung der Sachen, und gewann bald wieder ihre alte Freudigkeit.

Bald setzten sich die Wagen in Bewegung, doch es war schon ziemlich dunkel, als sie das nächste Dorf erreichten und endlich vor dem Gasthaus hielten. Die Wirthe schienen nicht an die Einkehr später Gäste gewöhnt zu sein, denn erst auf wiederholtes Klopfen und Rufen öffnete sich die Thür des unscheinbaren Hauses und eine ältere Frau steckte den Kopf heraus.

„Können wir hier Nachtquartier bekommen, gute Frau?“ fragte der Kanaleirat.

„Das wird schwer halten,“ erwiderte sie, „das heißt für so feine Gäste,“ fügte sie freundlicher hinzu, indem sie das Licht hoch hielt und in Rosas Gesicht leuchtete.

„Ach was,“ sagte diese, „hier handelt es sich nicht um die feinen Gäste, sondern um ein Abendessen und die Betten, das werden wir doch erlangen können, wenn dies ein Gasthaus ist.“

„Ja, herzensgern, Fräulein, wenn Sie nur vorlieb nehmen wollen mit dem, was unser Haus bietet.“ Die alte Frau trippelte voran und leuchtete in eine niedrige, geräuchernde Gassstube, in der sich einige

ihn den beiden Damen als Herr Doktor Hubert vor und setzte hinzu, daß er ohne des Herrn Doktors freundliche Hilfe die beiden Wagen nicht aufgetrieben hätte. Ferner wäre es unmöglich, noch heut Feschnitz zu erreichen, da es vom Landungsplatz fünf Stunden entfernt, und der Weg über die Insel in später Nacht schwer zu passieren sei.

„Dann übernachten wir in dem Hotel dort drüben,“ sagte Rosa und deutete auf ein großes Gebäude in der Nähe der Landungsbrücke.

„Es ist vollständig besetzt,“ erwiderte der Kanaleirat etwas kleinlaut. „Es sind in diesen Tagen so viel Gäste angekommen, daß mir der Wirt sagte, er hätte nicht ein einziges Zimmerchen frei.“

„Ja, was soll denn da werden?“ fragte Frau Gebert, und setzte sich matt auf einen ihren Koffer.

„Ich habe mir erlaubt, vorzuschlagen,“ sagte Doktor Hubert, „bis nach dem nächsten Dorfe zu fahren. Der eine Kutscher sagt, dort sei ein erträgliches Gasthaus, und ich hoffe, daß Sie dort Nachtquartier finden, morgen früh können Sie ja dann weiter nach Feschnitz fahren.“

„Ja, so wollen wir es machen, Papa,“ rief Rosa, „doch wo bleiben Sie?“ setzte sie etwas unüberlegt hinzu, und errötete, als sie ihren fragenden Blick auf Doktor Hubert richtete.

Dieser lächelte und erwiderte: „Ich hoffe noch irgendwo ein Plätzchen für mein müdes Haupt zu finden, vielleicht begrüße ich Sie in einigen Tagen in Feschnitz, denn meine Absicht ist, die Insel nach allen Richtungen hin zu durchstreifen.“ Er verbeugte sich gegen die Damen, der Kanaleirat schüttelte ihm die Hand und dankte ihm für seinen freundlichen

Mat und dann war er bald ihren Blicken entschwinden.

Es war Rosa plötzlich, als ob ein bisher unbekanntes Gefühl der Verlassenheit über sie käme, sie stand und schaute sinnend in die Ferne, und erst der Ruf ihres Vaters ver setzte sie wieder in die Wirklichkeit, und erinnerte sie an die Pflichten gegen ihre Eltern. Jetzt half sie aber treulich bei der Unterbringung der Sachen, und gewann bald wieder ihre alte Freudigkeit.

Bald setzten sich die Wagen in Bewegung, doch es war schon ziemlich dunkel, als sie das nächste Dorf erreichten und endlich vor dem Gasthaus hielten. Die Wirthe schienen nicht an die Einkehr später Gäste gewöhnt zu sein, denn erst auf wiederholtes Klopfen und Rufen öffnete sich die Thür des unscheinbaren Hauses und eine ältere Frau steckte den Kopf heraus.

„Können wir hier Nachtquartier bekommen, gute Frau?“ fragte der Kanaleirat.

„Das wird schwer halten,“ erwiderte sie, „das heißt für so feine Gäste,“ fügte sie freundlicher hinzu, indem sie das Licht hoch hielt und in Rosas Gesicht leuchtete.

„Ach was,“ sagte diese, „hier handelt es sich nicht um die feinen Gäste, sondern um ein Abendessen und die Betten, das werden wir doch erlangen können, wenn dies ein Gasthaus ist.“

„Ja, herzensgern, Fräulein, wenn Sie nur vorlieb nehmen wollen mit dem, was unser Haus bietet.“ Die alte Frau trippelte voran und leuchtete in eine niedrige, geräuchernde Gassstube, in der sich einige